

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verusprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mittelstraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 83.

Sonntag, den 8. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Für das III. Quartal 1894

werden Abonnements auf den „Lübecker Volksbote“ nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ stets noch angenommen. Preis pro Quartal 1,60 Mtl., pro Monat 55 Pfg.

Ganz besonders wollen wir Handwerkerkreise darauf aufmerksam machen, daß im Feuilleton des „Lübecker Volksbote“ in allernächster Zeit der rühmlichst bekannte sociale Roman des modernen Schriftstellers Max Kretzer „Meister Timpe“ zur Veröffentlichung gelangt. In diesem Roman wird in fesselnder Weise der ohnmächtige Kampf eines Handwerkers, Meisters gegen das Großkapital geschildert.

Probenummern des „Lübecker Volksbote“ werden bereitwilligst abgegeben.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Macht und Gewalt.

II.

Die physische Kraft war stets auf Seiten der Unterdrückten. Wenn sie sich derselben nicht zu ihrer Emanzipation bedient haben, so beweist dies, daß die physische Kraft an und für sich kein revolutionärer Hebel, daß sie noch nicht die Macht ist, welche Revolutionen bewerkstelligt und für alle Revolutionen unentbehrlich ist. Damit die Arbeiterklasse einen guten Gebrauch von ihrer physischen Kraft mache, muß sie ein klares Bewußtsein ihrer jetzigen Lage und der zu ihrer Befreiung nöthigen Bedingungen haben. Je mehr sich dieses Bewußtsein entwickelt, um so mehr wächst die Macht der Unterdrückten, und um so mehr wird die bestehende Ordnung unhaltbar.

Die Revolutionäre des vergangenen Jahrhunderts, „die französischen Philosophen“, schreckten bei ihren Angriffen auf das, was wir jetzt das ancien régime — die alte Staatsordnung — nennen, vor nichts zurück. Sie schonten keine himmlische und keine irdische Autorität. Sie bereiteten den Triumph der Bourgeoisie vor. Die Existenz der Bourgeoisie aber setzt die Existenz und die Ausbeutung des Proletariats voraus. Und so konnte ihre Sache nur zur Hälfte revolutionär sein. Wie aufgeklärt auch die französischen „Aufklärer“ waren, sie verachteten doch die „Masse“ und bewahrten ihr Licht nur für Bourgeois. In ihrer Zeit schlief das Volk der Arbeit noch einen tiefen Schlaf.

Die utopistischen Sozialisten verachteten die Masse der Leidenden und Arbeitenden nicht. Sie wollten deren Befreiung. Sie haben sogar viel für die Entwicklung des Bewußtseins derselben gethan. Was sie aber thaten, thaten sie unwillkürlich. Das was sie anstrebten, war nicht der Kampf, sondern die Veröhnung der Klassen. Sie glaubten das sozialistische System durch den Wettbewerb aller Klassen abzuschaffen. Deshalb wendeten sie sich ohne Unterschied sowohl an die Ausbeuter, wie auch an die Ausgebeuteten, ja sogar lieber noch an jene, als an diese, weil jene, reich und aufgeklärt, ihnen ein geeigneteres Element für die soziale Umgestaltung zu sein schienen.

Waren sonach die französischen Aufklärer sowohl in ihrem Zweck wie in ihren Mitteln nur zur Hälfte revolutionär, so waren die utopistischen Sozialisten revolutionär in ihrem Zweck, wollten aber, wie wir schon sagten, nur friedliche Mittel.

Die Anhänger des wissenschaftlichen Sozialismus, die Sozialdemokraten, wendeten sich direkt an die arbeitende, in den Revolutionären des Jahrhunderts der Aufklärung verachtete und gehasste Masse. Und diese Masse, dieses moderne Proletariat ist es, das die Sozialdemokraten unter ihre Fahnen rufen. Und sie predigen ihnen nicht die Veröhnung der Klassen, sondern den Klassenkampf. Sie sind nicht allein revolutionär nach ihrem Ziel, sondern auch nach ihren Mitteln.

Um die Bedingungen seiner Emanzipation zu verstehen, muß das Proletariat den Gegensatz zwischen seinen

Interessen und denen der Bourgeoisie verstehen. Die Sozialisten erklären ihm die Natur dieses Gegensatzes, sowie dessen politische und soziale Folgen. Indem die Sozialisten diese Arbeit besorgen, vollbringen sie ein im denkbar höchsten Grade revolutionäres Werk, obgleich es die geschlichste Form von der Welt hat. Die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Proletarier ist das revolutionäre Mittel der modernen Sozialisten, ist der charakteristische Grundzug, der allen sozialistischen Parteien der verschiedenen Nationen oder richtiger ausgedrückt: der sozialistischen Partei aller Länder gemeinamer Grundzug, der trotz der Verschiedenheit der Verhältnisse von Ort und Zeit unverändert bleibt.

Zum erstenmal, seit dem die Welt steht, und die Menschheit auf dem Wege des Fortschritts voranschreitet, kommen die Ausgebeuteten dazu, die Ursachen ihrer Unterjochung zu verstehen und haben sie den festen Entschluß gefaßt, der Ausbeutung ein Ende zu machen. Neben einer solchen Bewegung sind alle Gewaltsausbrüche der Welt und alle Verschwörungen der Revolutionäre der alten romantischen Schule nur harmlose Kinderspiele. Wir haben darum Recht, wenn wir sagen, daß das Mittel der modernen Sozialisten im denkbar höchsten Grade revolutionär ist.

Man hat oft gesagt, daß die Sozialisten keine Kompromisse mit der Bourgeoisie machen dürfen. Und darin hat man vollkommen Recht. Aber was ist denn ein Kompromiß mit der Bourgeoisie? Wenn das Proletariat zu gleicher Zeit, wie die liberale Bourgeoisie gegen die feudale Partei kämpft, macht es deshalb mit den Bourgeois ein Kompromiß? Ganz und gar nicht. Ein Kompromiß mit der Bourgeoisie ist eine politische Handlung, die in dieser oder jener Form die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Proletarier verlangsamt. Wofern die von der sozialistischen Partei irgend eines Landes befolgte Taktik diese Entwicklung beschleunigt, besteht kein Kompromiß mit den Ausbeutern, welches auch die zeitweiligen Beziehungen dieser Partei zu anderen politischen Parteien seien.

Unsere belgischen Kameraden kämpfen an der Seite des Kleinbürgerthums für das allgemeine Wahlrecht. Wer ist aber wohl so naiv, sie deshalb eines Kompromisses für schuldig zu halten? Aus dieser Agitation haben die belgischen Genossen ein kräftiges Mittel für die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Arbeiter gemacht. Sie haben sich um die Revolution verdient gemacht.

Die belgische Agitation hat zu Gewaltthatigkeiten geführt. Hier aber, wie überall, wäre es lächerlich, wollte man die Gewalt mit der Macht verwechseln, welche dem Proletariat die Entwicklung seines Klassenbewußtseins giebt.

Die utopistischen Sozialisten verurtheilten prinzipiell jedes Gewaltmittel. Damit verfielen sie in den Doktrinarismus. Die Sozialdemokraten verurtheilen die Gewaltmittel ebenso wenig wie die geschliche Agitation. Sie wissen, daß unter gewissen Verhältnissen Gewaltmittel unvermeidlich sind. Was sie aber auch wissen und was sie zu wissen und zu verbreiten für besonders nöthig halten, ist: daß ein ungeheurer Unterschied besteht zwischen Macht und Gewalt. Wir brauchen Macht, Macht und immer Macht! Was die Gewalt betrifft, so hängt deren Anwendung von den Verhältnissen ab. Bei der jetzigen Lage der zivilisirten Länder hat das Proletariat alles Interesse daran, sich auf keine Gewaltthatigkeiten einzulassen. Dies ist der Grund, warum wir ihm Ruhe und geschliche Agitation predigen. Indem wir die Gewaltthaten verwerfen, entwickeln wir die revolutionäre Macht des Proletariats und bereiten seine künftigen Siege vor.

Man vergleicht gerne den Klassenkampf mit dem Krieg. Der Krieg bringt natürlich viele Gewaltthaten mit sich. Jeder halbwegs verständige Unteroffizier kennt aber sehr genau den Unterschied zwischen der Macht einer Armee und den Gewaltmitteln, die sie anwendet; er weiß auch, daß zur Unzeit verübte Gewaltthaten die Macht derer, die sie begehen, zerstören.

Zu diesen Betrachtungen wurden wir veranlaßt durch mancherlei Zeitungsartikel über die Manifestation des ersten Mai. Der Zweck dieser Manifestation ist: die Macht des Proletariats durch Entwicklung seines Klassenbewußtseins zu vermehren.

Es giebt aber Leute, ganz verständige Leute, welche die Macht mit der Gewalt verwechseln, und nicht bedauern, daß die Sozialisten den lokalen Verhältnissen Rechnung tragen und nicht die Zukunft ihrer Partei in Frage stellen wollen für das Vergnügen, ein paar Polizeibefehle zu verletzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen ein Ausnahmegegesetz ist ebenfalls die Zentrums- und die „Kölnische Volkszeitung“, eines der besten Zentrumsorgane, läßt sich wie folgt vernehmen:

Das Attentat auf den Präsidenten Carnot ruft in der ganzen Welt eine förmliche Literatur über die Möglichkeit von Ausnahmegeetzen gegen revolutionäre Verbindungen hervor. Was zunächst eine internationale Vereinbarung gegen die Anarchisten betrifft, so ist nichts weiter möglich, als den Anarchisten besser auf die Fingern zu passen. Die Polizeibehörden der verschiedenen Länder geben sich wohl jetzt schon Nachricht, wenn sie von geplanten Attentaten oder dergleichen hören, es bliebe nur übrig, daß besonders kompromittirten Anarchisten von Ländern wie England und der Schweiz der Aufenthalt verweigert würde. Viel Sicherheit gäbe das auch noch nicht. Henry, Ravachol und Cesario sind alle drei nicht aus England und der Schweiz gekommen. Im Anschluß hieran wird auch die Frage eines neuen Sozialistengesetzes erörtert. Die „Post“, die „Hamb. Nachr.“ und die „Berl. N. Nachr.“ bilden ein Trio, das mit lauten Stimmen ein solches Gesetz fordert. Es ist wohl kaum nöthig, die schon tausend Mal geführte Debatte hier wieder aufzurollen. Wir wollen nur so viel sagen, daß es wohl möglich ist, Ausnahmegeetze nach Art des Sozialistengesetzes zu erlassen, es ist aber unmöglich, sie wieder einzuführen, nachdem man sie aufgehoben und damit das Fiasco der Ausnahmegeetzpolitik anerkannt hat. Eine Regierung kann sich nicht lächerlich machen, indem sie alle paar Jahre den Kurs wechselt. Es ist schon schlimm genug, wenn man eine Politik fallen lassen muß, die man Jahre lang in den höchsten Tönen als eine Staatsnothwendigkeit gepriesen hat, aber nach kurzer Zeit noch einmal wieder umschwanken — das geht nicht. In einigen großen Städten wie Berlin und Hamburg sind Sozialdemokratie und Arbeiterschaft fast identisch. Unter dem Eindruck der Attentate erließ man ein Ausnahmegegesetz, dessen spätere Aufhebung allgemeine Befriedigung erzeugte und immerhin den Haß der Arbeiterschaft gegen die Regierung etwas abstumpfte. Diese weggeworfenen Ketten jetzt wieder hervorholen — das ist unentbehrlich, das wäre ein schwerer politischer Fehler, denn es würde die höchste Währung hervorrufen und zu Katastrophen führen. Auch ist eine Zustimmung des Reichstages zu einer solchen Politik ausgeschlossen. Uns erscheint es unrecht, die Sozialdemokraten mit Gewaltmaßregeln zu behandeln, so lange sie sich geschlicher Mittel bedienen. Man hat über die Rathlosen ein Ausnahmegegesetz verhängt, das man auch jetzt nicht aufheben will, und nun sollten wir andere in gleicher Weise behandeln? Das werden wir nicht thun, wenn auch die Kreise von „Bildung und Besitz“ in Sorge für ihren Mammon noch so laut und ängstlich rufen. Die Polizeistaats-Fanatiker werden demnach kein Glück haben.

Die Spürnase zur Erforschung von Sozialisten wird durch die Behörden eifrig gebraucht. Namentlich wird über eingezogene Hekruten eifrig geschmüffelt, ob sie mit uns sympathisiren. Der „Vorwärts“ ist nun in der Lage, den aktenmäßigen Beweis hierfür zu erbringen. Folgendes streng vertrauliche Aktenstück ist ihm überliefert:

Königlicher Landrath.

des Kreises Niederbarnim.

Berlin, den 17. Mai 1894.

Vertraulich.

Höheren Orts ist angeordnet worden, daß von den für den Militärdienst ausgehobenen Mannschaften diejenigen bei Gelegenheit der Aushebung vertraulich namhaft gemacht werden sollen:

A. welche 1. eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingenommen haben oder 2. wenigstens als zielbewußte Vertreter ihrer Lehren gelten, oder 3. deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angenommen werden muß — unter Trennung dieser 3 Kategorien;

B. welche als Anarchisten gelten. C. welche als Mitglieder der Herrens Bürgermeister, Orts- und Gemeindevorsteher die Rekruten der vorbezeichneten Art, deren Zugehörigkeit zu einer der Parteien A und B erst nach Beendigung des Ober-Ersatz-Geschäfts zur Kenntniß gelangt ist, noch nachträglich und spätestens zum 1. November benennen.

Der Erstattung von Fehlanzeigen bedarf es in beiden Fällen nicht. Ich mache es C. — Titel — ausdrücklich zur Pflicht, daß alle in dieser Beziehung stattfindenden Ermittlungen und Angaben schnell und mit größter Sorgfalt ausgeführt werden, über die Sache selbst aber unbedingt das Unstimmige geheim gehalten wird.

Der Landrath. Walbow.

M. 10033.

An die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsteher des Kreises.

Für uns hat diese Sozialisten-Schnüffelerei insofern Vorthell, als sie viele Unschuldige, die sich um unsere Partei vielleicht noch nicht gekümmert haben, un- freiwillig zu Sozialisten presst. Die Behörden wissen dies so gut wie wir, trotzdem können sie die „Vergiftung“ der Arme mit unseren Ideen nicht verhindern, oder man müßte zur Radikalur schreiben, und uns Sozialdemokraten ein für alle Mal vom Militärbedienst befreien.

Im Gesetz über die Freizügigkeit findet sich die Bestimmung, daß, insofern bestrafte Personen nach den Landesgesetzen Aufenthaltbeschränkungen durch die Polizei unterworfen werden können, es dabei sein können, daß jedoch solchen Personen, die derartigen Aufenthaltbeschränkungen in einem Bundesstaate unterliegen oder die in einem Bundesstaate innerhalb der letzten zwölf Monate wegen wiederholten Bettelns oder wegen wiederholter Landstreicherei bestraft worden sind, der Aufenthalt in jedem anderen Bundesstaate von der Landespolizeibehörde verweigert werden könne. Diese Bestimmung ist erfahrungsgemäß nicht überall in einer übereinstimmenden Weise ausgelegt und gehandhabt worden. Wie offiziös verlautet, ist daher eine Vereinbarung der Bundesregierungen über die Grundsätze in die Wege geleitet worden, die bei Ausführung jener Bestimmung zur Anwendung zu bringen sind.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Haas (Elsässer), der den Wahlkreis Metz vertritt, soll der „Straßburger Post“ zufolge beabsichtigen, sein Mandat niederzulegen. In der Presse wurde von demselben bekanntlich behauptet, er habe seinen Sohn in der französischen Offizierschule von St. Cyr untergebracht.

Zur Reform der Militär-Strafprozessordnung demotiren offiziöse Blätter die Meldung, daß Graf von Beszprinsky zurückgetreten ist, weil sein Entwurf die Zustimmung seiner Vorgesetzten nicht gefunden hat. Ihre Auseinandersetzungen schließen die Offiziösen mit folgenden Sätzen:

„In dem preussischen Kriegsministerium ist ein vollständiger Entwurf einer Militär-Gerichtsordnung ausgearbeitet. Von dem Schicksal, das dieser Entwurf in den weiteren Stadien der Verhandlung haben wird, hängt es ab, ob und wann die Sache an die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs gelangt.“

Das heißt auf gut Deutsch: daß wir vor dem St. Nimmerleinstage keine befriedigende Militär-Strafprozessordnung erhalten werden.

Beleidigte Offizierschre. Der „Kreuzzeitung“ geht ein langes Lamento aus Ober-Schlesien zu. Ueber die preussische Grenze gekommene russische Offiziere haben die „Freiheit“, besseren, anwesenden deutschen Offizieren die nötige Achtung zu verweigern. Die Russen haben die Preußen neugierig angeguckt, ohne ordnungsmäßig zu grüßen. Darob ist natürlich das an Disziplin gewöhnte deutsche Offizierherz wuthentbrannt und schüttet die ganze Schale seines Hornes über die Herren Offiziere unseres „Handels-Vertrags-Nachbarn“ aus. Der Gefelsfuß kommt aber erst am Schlusse des Lamentos zum Vorschein. „Unseren Offizieren, schreibt die gekränkte Offiziers-Seele, ist das Ueberschreiten der russischen Grenze überhaupt verboten — im Ausnahmefall haben unsere Herren gelegentlich im Mandir hier und da wohl die Grenze bejuchungsweise überschritten, doch mußten sie dann vorher auf der russischen Grenzwahe den Säbel ablegen. Man sieht daraus, daß man deutscherseits den Russen gegen- über genau wie in dem von den Brillanten des Andreas-Ordens überstrahlten Handelsvertrage etwa wie 10:1 gestellt ist, und es muß mir schon gestattet sein, da ich gerade über Grenzverkehr spreche, hinzuzufügen, wie hoffnungslos die Landwirtschaft hier in der exponirtesten Grenzprovinz von den russischen Provinzen zermalmt wird. Aber „der Himmel ist hoch und Bismarck ist weit.“ — So, nun ist dem frautjunckerlichen Kummer wieder 'mal Luft gemacht.

Ferienkoloniale. Ein Theil des Düsseldorf'schen Infanterie-Regiments Nr. 39 machte vorgestern eine Marschübung, wobei nach einer Notiz des „Volksbl.“ mehrere Soldaten vom Hirschlage getroffen sein sollen. Wir hoffen, daß die Todesmärke des vorigen Jahres nicht auch hier in Düsseldorf Nachahmung finden. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens mitgetheilt, daß der Füsilier Mosheim der dritten Kompagnie, welcher sich jüngst über seinen Feld- webel Steinbach beschwerte, weil dieser ihn „Judenlummel“ nannte, außer den von uns mitgetheilten 10 Tagen strengen Arrest schon wieder 3 Tage Nachdenkzeit über das Beschränkte, „recht“ eines Soldaten bekommen hat und zwar „weil er zu spät aufgestanden sein soll“. Mitten in der Nacht wurde der Mann aus dem Arrest geholt und er hatte dann das Vergnügen, in der glühendsten Sonnenhitze „mitzutippeln“. Dem Mann kann noch manche ähnliche Freude blühen!

Zur Agrarfrage. Aus dem Kreise Wittalen wird der „Volksztg.“ mitgetheilt, daß daselbst die Zahl der Großgrundbesitzer in den letzten sieben Jahren von 24 auf 31 gestiegen ist. Darnach muß es im Osten mit der „Noth der Landwirtschaft“ noch zu extragen sein. Wieviel Bauern sind aber dem Zuwachs des Latifundien- wesens zum Opfer gefallen?

Oesterreich-Ungarn.

Wegen Hochverraths wurde vom Prager Ausnahmegericht ein fünfzehnjähriger Zuckerbäckerlehrling zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Wenn man schon den Kindern hochnothpeinliche Prozesse politischer Natur macht, dann muß wahrhaftig die Sicherheit des Staates auf sehr schwachen Füßen stehen.

Frankreich.

Dummschlane Politik. Der Präsident der französischen Republik ist dem Amnestie-Antrage der Sozialisten und

Radikalen zuvorgekommen. Im Ministerrath hat Casimir Perier aus Anlaß seiner Wahl zum Präsidenten und aus Anlaß des Nationalfestes am 14. Juli ein Dekret unterzeichnet, durch welches 374 wegen Theilnahme an Arbeiter- ausständen Verurtheilte begnadigt werden. — Hart genug mag es ihm angekommen sein, dem Druck der Arbeiter- klasse nachzugeben.

Woburn ist Cesario zum Mörder geworden? Diese Frage beantwortet der bekannte italienische Genosse Turati-Malland im „Sozialdemokrat“ dahin, daß dies den ewigen Heberlein der Polizei zu danken sei, welche Cesario überall außer Arbeit und zuletzt außer Landes trieb. Turati sagt: „Wir kannten in Malland Cesario, als er in unsere Versammlung mit anderen Anarchisten kam, um uns zu bekämpfen. Er war nicht so aufbrausend wie mancher seiner Kameraden. Im Gegentheil, ruhig und nachdenkend, schwelgsam, notorisch arbeitsam. Von seinen falschen politischen Anschauungen abgebracht, wäre er sicher einer der Unseren geworden. Aber die Polizei wollte es anders. Ihn als Heber kenn- zeichnend, ihn mit ihren Spiegeln belästigend und alle Meister dazu bewegend, daß sie ihn nicht in Arbeit nahmen, trotzdem sie ihm alle nur das beste Zeugniß ausstellten, zwang sie ihn, daß er sich selber expatriire, daß er zu einem Vaterlandslosen wurde, zu einem Fanatiker, und bereitete aus ihm ihrer Gewohnheit gemäß einen Stoff für die Guillotine. Nur die sozialistische Partei hat somit das Recht, diese That zu verdammern, im Hinblick auf das nutzlose Opfer, im Hinblick auf die Unterstützung, welche die That der Reaktion lieferte. Leider kann der Sozialismus nicht alle diese Opfer der kapitalistischen Wirtschaft retten. Er würde sicherlich mehr der Verzweifelten für sich gewinnen und retten, würde die Bourgeoisie nicht in solcher brutaler Weise die sozialistische Propaganda zu verhindern, und zu unter- drücken suchen.“

Amerika.

Ueber den großen Eisenbahnarbeiter-Streit in Amerika schreibt man der „Frankf. Zeit.“ die folgende interessante Zusammenstellung:

Ein erst vor sechs Monaten gebildeter Gewerkeverein hat fast zwei Drittel des Eisenbahn-Verkehrs der Vereinigten Staaten in Unordnung gebracht. Der Streit entstand in Chicago, wo die Pullman Car Company die Löhne vermindern wollte. Die Angestellten der Gesellschaft begannen deshalb einen Streik, der sich schnell auch auf andere Gewerkevereine, die nicht von Eisen- bahn-Angestellten gebildet waren, ausdehnte. Nachdem der Leiter der American Railway Union, Eugene Debs, von dem man bisher nichts gehört hatte, die General Managers Association zur Unter- werfung zwingen wollte, hat sich der lokale Pullman-Streit zu einer allgemeinen Kraftprobe entwickelt. Von dem Streik werden jetzt 32 große Eisenbahnen betroffen, darunter die St. Paul, die Rock Island, die Wabash und die Lake Shore Eisenbahn. Die Betriebsdirektoren der 21 in Chicago eingelaufenen Eisenbahnen scheint fest entschlossen zu sein, dem Gewerkeverein der Bahn-Angestellten den Garau zu machen. Die Güterzüge sind eingestellt, doch werden Personenzüge noch abgefahren; auf sieben Bahnen fährt jedoch kein Zug mehr. Sämmtliche Gewerkevereine Chicago unterstützen den Streik. Wahrscheinlich werden auch die Telegraphen-Partei ergreifen. In den Viehhöfen Chicagos ruht die Arbeit und die Fleischpreise sind daher in Chicago schon gestiegen. Die Vorstadt Riverdas befindet sich ganz in den Händen der Streikenden, welche daselbst einen Eisenbahnzug der Illinois und Central-Bahn zur Ent- gleisung gebracht haben. Die Gesellschaft hat sich um Schutz ihres Eigenthums an den Gouverneur gewandt. In St. Louis breitet sich der Streik immer mehr aus. In Cairo haben die Streiker völlig die Oberhand. Sie haben den Bahnhof besetzt und der Sheriff erläßt Gerichtsbefehle gegen die Eisenbahn- Beamten. In Indiana haben sich die Bundesbehörden in's Mittel gelegt, insofern dessen die Streiker gestern wenigstens die Postzüge fahren ließen. In Cincinnati haben die Aus- ständischen die neuangestellten Arbeiter auf den Bahnhöfen ange- griffen. In Pittsburg versucht man, auch die Arbeiter der Pennsylvania und Baltimore-Bahn in den Streik hineinzuziehen. Die Southern Pacific hat den Gouverneur von Californien auf- gefordert, Truppen nach Oakland, von wo aus die trans- continentalen Züge abfahren, zu senden. Im Bundesrat will Senator Kyle im Interesse der Streikenden am Montag einen Antrag einbringen, wonach die Behinderung der Abfahrt der Züge, wenn dadurch die Postbeförderung nicht gehindert wird oder die Abhüllung von Pullman- oder anderen Schlaf- wagen kein Vergehen gegen das Gesetz der Vereinigten Staaten sein soll.

Lübeck und Umgegend.

5. Juli.

Zu Lübeck'schen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Eduard Christian Wilhelm Borg- waldt, Kaufmann. Friedrich Wilhelm Fischer, Privatier. Heinrich Wilhelm Johann Greshmann, Arbeiter. Gotthard Joseph Heinrich Johannsen, Seemann. Johann Friedrich Wilhelm Johannsen, Kaufmann. Carl Johann Friedrich Labewig, Kaufmann. Christian David Hinrich Möller, Arbeiter. Johannes August Georg Petersen, Kaufmann. Johannes Hermann Schwarz, Arbeiter. Adolph Christian Bollert, Kunstgärtner. Dieselben haben vor dem Senate den Bürgereid geleistet. Die Lübeck'sche Staats- angehörigkeit haben erworben: Christian Bernhard Bretschneider aus Aue in Königreich Sachsen, Friedrich Wilhelm Fischer aus Gaisfeld in Baiern, Johann Joachim Fritz Grambow aus Degtow in Mecklenburg- Schwerin, August Carl Kolbe aus Szaimeitkehmen, Kreis Insterburg in Preußen, Carl Gustav Rudolf Julius Melis aus Königsberg in Preußen, Peter Jürgen Mumm aus Feddring, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Christian David Hinrich Möller aus Bliestorf, Kreis Herzogthum Lauenburg in Preußen, August Christian Friedrich Martens aus Wulfsfelde in Schleswig-Holstein, Wulf Hinrich Paustian aus Garbeck, Provinz Schleswig- Holstein in Preußen, Christian Friedrich Johann Ribbe aus Blau in Mecklenburg-Schwerin, Heinrich Johann Friedrich Stange aus Neu-Schlagsdorf in Mecklenburg- Schwerin, Rudolph Carl Heinrich Siehl aus Behningen

in Preußen, Johannes Hermann Schwarz aus Neustadt Provinz Schleswig-Holstein in Preußen, Rudolf Herman Wlaz Seidel aus Lüben, Kreis Briesg in Preußen. Au dem Lübeck'schen Staatsverbande sind entlassen worden: August Friedrich Wilhelm Cabell in Wibor und Adolph Bernhard Johannes Wilson, zwecks Aus- wanderung nach Amerika.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher in der Baubranche beschäftigten Arbeiter findet heute Abend in Stehr's Lokal statt. In derselben wird der Genosse Arens aus Hamburg über das Thema „Die wirtschaft- liche Lage der Arbeiter und die deutsche Gewerkschafts- bewegung“ sprechen. Wir wollen nicht verfehlen, die Theilnehmen auf die Wichtigkeit des zur Tagesordnung stehenden Themas noch besonders aufmerksam zu machen.

Das Todesurtheil, welches über die Seemann Lang- maad verhängt ist, ist, da die letztere, nach der „E.-Z.“ keine Verurteilung eingelegt hat, rechtskräftig geworden. Die letzte Hinrichtung hat in Lübeck im Jahre 1897 statt- gefunden. Das Leben der Langmaad liegt jetzt in den Händen unseres Senates; möge dieser von seinem Rechte der Vergnadigung Gebrauch machen! Wir wünschen das Letzte um so mehr, da wir prinzipiell Gegner der Todes- strafe sind!

Anzeigepflichtige Krankheiten. Im Monat Juni wurden im Ganzen 100 Fälle bei dem Medizinsamt zur Anzeige gebracht. Am meisten waren die Masern, 59 Fälle daran betheiligt; ferner sind an Scharlach 21, an Dipht- heritis 17 und Typhus 2 Fälle zu verzeichnen. Wochen- bettlieber trat nur einmal ein. Die 12 Todesfälle, welche diese 100 Fälle im Gefolge hatten, vertheilen sich auf: Diphteritis 8, Masern 3 Fälle, ebenso hatte das Wochenbettlieber den Tod im Gefolge.

Die Garnisonverpflegungszusätze für das dritte Vierteljahr 1894, einschließlich des Zuschusses zur Ver- schaffung eines Frühstücks, betragen nach den „L.-N.“ für die nachstehend bezeichneten Standorte des neunten Armeekorps: Altona 18, Bremen 19, Flensburg 17, Geestmünde 17, Güstrow 16, Habersleben 17, Hamburg 19, Harburg 16, Itzehoe und Glückstadt 16, Ludwigslust 17, Lübeck 15, Neumünster 16, Neustrelitz 14, Parchim 16, Rastenburg 16, Rendsburg 18, Rostock 18, Schleswig 17, Schwerin 19, Sonderburg 21, Stade 14, Wandsbek 20, Waren 15, Wismar 16, Kiel und Plön 18, Lehe und Rurhaven 18 und für Helgoland 26 Pfg.

Vor Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht können bekanntlich Mannschaften des Heeres zur Entlassung kommen, wenn sie die alleinigen Ernährer armer und erwerbsunfähiger Eltern sind. Seit einiger Zeit ver- gewissert sich nun die Heeresverwaltung in solchen Fällen durch Nachforschungen, ob der vorzeitig Entlassene auch seinen Verpflichtungen gegen die Personen, deren Ernährung ihm obliegt, nachkommt. Fallen die Ermittlungen nicht befriedigend aus, so erfolgt die sofortige Wiederein- stellung des Mannes zur Ableistung seiner vollen gesetzlichen Dienstpflicht.

Die Unterstützung der Familienangehörigen der zu den Friedensübungen eingezogenen Mannschaften. Auf vielfachen Wunsch geben wir hier nochmals die Bestimmungen an, nach welchen der Anspruch geltend zu machen ist: Der Anspruch auf die Unter- stützung ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes zu erheben, wo der Einberufene zur Zeit vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthaltort hatte. Der Anspruch erlischt, wenn er nicht binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben wird. Die Unterstützung beträgt: a) für die Ehefrau dreißig Prozent des orts- üblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter im Aufent- haltort des Einberufenen; b) für jede der sonst unterstützungs- berechtigten Personen zehn Prozent des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Personen am Aufenthaltort der Einberufenen, mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag der Unterstützung sechzig Prozent des Betrages des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigt. (Für jedes Kind des Einberufenen, oder auch für seinen Vater oder seine Mutter, wenn er deren einziger Ernährer ist, wird je zehn Prozent des ortsüblichen Tagelohns vergütet. Hat der Be- treffende aber eine Ehefrau und vier Kinder oder mehr, so wird ihm insgesammt nur sechzig Prozent vergütet. Die Unterstützungen können nicht verpfändet noch an dritte Personen ab- getreten werden: sie unterliegen auch keiner Art von Zwangsvollstreckung. Sie dürfen also auch nicht für rückständige Steuern gepfändet werden.

Die Generalversammlung des Verbandes der am Schifffbau und an der Schifffahrt beschäftigten Personen Deutschlands findet in diesem Jahre in Lübeck in dem „Berliner Hof“, (Besitzer H. W. Neumann), statt. Dieselbe beginnt am 22. Juli Nachmittags 2 Uhr. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichterstattung über das verfloßene Geschäftsjahr. Berichterstatter: Vorstand, Aus- schuß und die Revisionskommission. 2. Berichterstattung der Delegirten über ihre Mitgliedschaften. 3. Agitation. 4. Kongressfrage. 5. Statutenberathung. 6. Wahlen. 7. Verschiedenes. Wir wünschen den Theilnehmern, daß die Arbeiten der Generalversammlung ihnen selbst wie allen anderen Arbeitern zum Vorthell gereicht. Mögen die Berathungen der Arbeiter zur Ausbreitung und zur Festigung der Organisation, zur Besserung der Lage der am Schifffbau und bei der Schifffahrt beschäftigten Arbeiter beitragen.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Tischler- meisters Hermann Karl Friedrich Wilms in Lübeck, Glockengießerstraße Nr. 22, ist am 4. Juli 1894, Nach- mittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Weber in Lübeck wird zum Konkurs- verwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Juli 1894 bei dem Gerichte anzumelden.

Waren. Unter den Schweinen ist hier die Rothlauf- seuche so heftig ausgebrochen, daß Schutzmaßregeln in Aussicht stehen.

Einkommensteuer. Dieselbe ist von den Steuer- pflichtigen der Stadt bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr im Laufe des Monats Juli zu entrichten.

Luftballon. Aus östlicher Richtung zog heute Morgen gegen 4 Uhr ein Luftballon über unsere Stadt. Derselbe wurde von um diese Zeit auf dem Markte beschäftigten Arbeitern gesehen und soll sich nach deren Aussage circa 7 Minuten über unserer Stadt aufgehalten haben.

Die Kieler Krankenhauseffaire hat mit einem Siege der Medizin über die Strahllichkeit geendigt. Die Oberin des Anstalt-Krankenhauses, Fräulein Graeff, bekannt durch den Konflikt mit Professor Petersen, hat ihr Vorsteheramt niedergelegt und die Anstalt verlassen.

Kiel. Am Dienstag Nachmittag erfolgte bei Fehmarn eine unbedeutende Kollision des Panzerschiffes „Deutschland“ mit dem Aviso „Wacht“. Das Wandervergeschwader fuhr der „Kieler Zeitung“ zufolge in halbschräger Linie, wobei die Avisos links von den Panzerschiffen waren. Beim Einschwenken traf „Deutschland“ den Aviso „Wacht“ vor dem Bug und knickte den Raumpfeiler des Avisos, der in Begleitung des Avisos „Pfeil“ nach Kiel dampfte, wo die unerhebliche Reparatur in acht Tagen beendet ein wird. Das Panzerschiff „Deutschland“ ist gänzlich beschädigt.

Marktbericht.
 Butter 100 Pfg., Mehl 90 Pfg. per Pfund, Schinken per Pfund 80-85 Pfg., Wurst per Pfund 110-120 Pfg., Eier 12

Stück 60 Pfg., Böhner per Stück 120-140 Pfg., Zanden 45 Pfg. per Stück, Rüben 80 Pfg. per Stück, Kartoffeln 20 bis 25 Pfg. per 10 Ktr.

Briefkasten.
 Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erteilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Scherling. Ja.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
 Angelkommen:
 Freitag, den 6. Juli.
 10,15 U. V. Louise Julie, Adam, von Burg in 1 Tg.
 11,15 U. V. D. Vivada, Wendfeld, von Warbus in 19 Std.
 11,30 U. V. Anna Maria, Heurichson, von Ostarschamm in 7 Tg.
 1,20 U. V. D. Fehmarn, Geier, von Neustadt in 1 Std.
 5,20 U. V. D. Deunen, Holm, von Nyssadt in 4 Std.
 8,15 U. V. D. Preben, Nafsmussen, von Warnemünde in 4 Std.
 7,00 U. V. D. Marie Louise, Nachtwen, von Hartsepol, in 4 Tg.
 7,15 U. V. Selene, Winter, von Fehmarn in 1 Tg.
 8,30 U. V. Columbus, Erikson, von Jacobstadt in 10 Tg.
 9,10 U. V. Anna, Redenhauer, von Gantackelby in 13 Tg.
 9,15 U. V. Elita, Erikson, von Jacobstadt in 10 Tg.
 9,30 U. V. Pauline, Lindholm, von Mass in 11 Tg.
 9,30 U. V. Charlotte Sophie, Møllergart, von Dorfeld in 4 Tg.

Sonnabend den 7. Juli.
 8,45 U. V. D. Palmstadt, Lundin, von Kopenhagen in 12 Std
 Abgegangen:
 Freitag, den 6. Juli.
 10,15 U. V. Preberne, Heberfen, nach Fredrikshamn.
 7,15 U. V. D. Ulbed, Ostman, nach Kopenhagen.
 7,50 U. V. D. Afrika, Andersen, nach Koffa.
 8,-- U. V. D. Stella, Lindberg, nach Stockholm.
 8,50 U. V. D. Wiborg, Rasfeldt, nach Wiborg.
 Sonnabend, den 7. Juli.
 8,30 U. V. D. Straßund, Meier, nach Stettin.
 4,30 U. V. Anna Christine, Dagestein, nach Neustadt.
 5,-- U. V. Johanna Christine, Burmeister, nach Neustadt.
 5,10 U. V. Aurora, Schloppe, nach Neustadt.
 Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,40 m. DWD., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
 D. Trave ist am 5. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
 D. Dana ist am 5. d. M. in Stockholm eingetroffen.
 D. Stadt Ulbed ist am 6. d. M. von Memel auf hier abgedampft.
 D. Imatra ist am 6. d. M. von Koffa auf hier abgedampft.
 D. Minets ist am 6. d. M. von Rönigsberg auf hier abgedampft.
 D. Alpha ist am 6. d. M. in Riga angekommen.
 Die Bark „Heinrich Jäbe“ ist nach 14tägiger Reise am 1. d. M. von Bremerhaven kommend in Kronstadt angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Wanzen mit Brut tötet unter Garantie Hoppen Wanzen tod. Allsehr echt bel.
Ferd. Kayser, Broitestr. 81, Farben u. Drogen.

Maler-Farben, trocken und freischmelzbar. Oele, Lacke, Pinsel.
Ferd. Kayser, Breitestraße 81, vis-à-vis Mathhaus.

Geld spart Jeder, der sich Pfaffenstraße 9 einen HUT kauft.

Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Photographie ermöglichen es, die schönsten und haltbarsten Bilder zu meinen abelhaft billigsten Preisen zu liefern. Wistt ganzes Gbd. 3,50 Mt., Cabinet Stück 1 Mt., größere Familienbilder Stück von 2 Mt. an.
Petersen, Negibienstraße 8.

Zähne Reinigen, Plombieren, Ausziehen, Zahnschmerzstillen.
 empfiehlt einem geehrten Publikum
E. Weinberger, Glockengießerstr. 89. 1. Etage.

Käse. Durch Zufall:
 Alten schönen Holsteiner, das Pfd. 15 Pf.
 Eilster I, " " 80 "
 II, " " 50 "
 Schweizer I, " " 80 "
 II, " " 50 "
 Limburger " " 40 "
 Burg-Käse, das Stück 20 "
 Parzer Käse, " " 5 "
 Schten grünen Käse, das Stück 10 u. 30 "
J. Hamann, Adlerstraße 33 d.

Pr. Pfd. 1 Mk. Vorzügliche Vanille-
Bruch-Chocolade.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Carl Muhs, Schuhmachermeister, Engelsgrube 79, empfiehlt sein großes Lager von nur selbst-verfertigten, starken Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug.
 NB. Bestellungen nach Maß u. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Fussbodenöl hell u. dunkel 2 mal gefacht, empfiehlt
C. F. Alm, Drogen- und Farben-Handlung, Postenstr. 18. Moisinger Allee 6a.
 Allen Freunden und Genossen empfehle ich zum Haarschneiden und Rasiren in tadelloser und schneller Bedienung. Höchste frische Kopfwäsche. Jeder Kunde wird mit sauberer Wäsche bedient.
E. Weinberger, untere Glockengießerstraße Nr. 89.

Wichtig für Raucher! Empfehle eine Parthie hochf. St. Felix Brasil-Cigarren selten schöner Qualität.
H. Grube, Cigarren-Fabrik, Glockengießerstraße 67.

Bringe meine Colonialwaarenhandlg. in gest. Erinnerung. Empfehle verschied. Sorten Käse, sowie feine Tafelbutter, feine Margarine u. hochf. Cigarren zu billigen Preisen.
Johs. Raik, Lindenstraße 11 a.

Sämtliche Druckarten in Buch- u. Steindruck werden gut und billig angefertigt bei
L. Schmidt, Lübeck, Schüsselbuden 4.

Sicherheitszündhölzer, u. Packet 10 Pf. empfiehlt
C. F. Alm, Drogerie, Postenstr. 18, Moisinger Allee 6a.

Obst, Gemüse, Bier, Brod und Kartoffeln empfiehlt bei reeller Bedienung
Wilh. Möller, Reiserstraße 18a.

Vergnügungen.

Schwartau-Rensefeld. Am Sonntag den 29. Juli findet das

Sommer-Fest des Arbeiter-Gesang-Vereins „Harmonia“ statt.
 Abmarsch vom Vereinslokal Mittags 1 Uhr zum Pariner Berg, woselbst

Herren- und Damen-Vergnügen stattfindet. Abends:
Ball im Vereinslokal G. Sternberg. Das Comité.

NB. Es können nur Mitglieder und deren Angehörige am Feste theilnehmen (Verbod der Regierung). Mitglieder werden bis Sonnabend den 28. Juli aufgenommen und haben Anrecht auf das ganze Vergnügen.

Gesang-Verein „Vorwärts“

Sozialer Abend am Sonntag den 8. Juli im Lokale des Herrn **Griesbach,** Adlershorst. Preis 50 Pf.
 Anfang 5 Uhr. Das Comité.

Club „Fidelitas“ Tanzfränzchen am Sonntag den 8. Juli, im Lokale des Herrn **Frahm** (Concordia-Garten). Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet. Der Vorstand.

Zoologischer Garten, LÜBECK. Sonntag, den 8. Juli: **Großes Concert.** Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Hansa-Halle. Heute Sonntag, den 8. Juli: **Tanzfränzchen.** Eintritt frei. J. Hümmeler.

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen. Wintergarten, Parquetboden. Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. **Johs. Dürkop.**

Concert-Haus „Flora“. Jeden Sonntag: **Tanzfränzchen** Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Berliner Hof. Sonntag, 8. Juli 1894: **Große Tanzmusik.** Auf. 4 Uhr. **A. W. Neumann.** Eintritt frei.

Einsegl. Heute Sonntag: **Gr. Tanzmusik.** Um 9 Uhr und um 11 Uhr: **Quadrille.** **Heimr. v. Hartz.**

Waisenhof Jeden Sonntag: **Tanzmusik** à Tanz 5 Pf., Militär: Tanz frei, wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Restaurant Rohwedder, Dankwartsgrube 13, gegenüber der „Central-Halle“. Heute Sonntag: **Unterhaltungs-Musik.** Allgemeines Regeln. Hochachtungsvoll **Aug. Rohwedder.**

Louisenlust. Jeden Sonntag: **Grosse Tanzmusik.** **H. Claudius.**

COLOSSEUM. Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen. Morgen **Tanz.** Sonntag: **Quadrille.** Tanz-Abonnement bis 12 Uhr 60 Pf. **W. Dassler.**

Zur neuen Lohmühle. Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik.** Frau Erdmann Wwe.

Stehr's Etablissement. Heute: **Tanz.** Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr. Abonnement 60 Pf.

Zu vermieten. Zu vermieten zum 1. Oktbr. eine Wohnung. Arminstraße 8c. Zum 1. Oktober eine freundliche Wohnung. Falkenstraße 24. Zum 1. Oktober eine Wohnung. Augustenstraße 16.

Wilhelm's Hof. Sonntag, den 8. Juli 1894: **Thé-dansant.**

Zu vermieten zum 1. Oktober: eine Parterre- u. eine Sinterwohnung. Näheres Langer Lohberg 5, Parterre. Zum 1. Oktober 2 Wohnbuden. Kleine Allee 15, 1. Et. Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Stall, Keller und Garten, für 185 Mt. Wilhelmstraße, Josephinenstr. 12. **Freundliches Logis zu verm.** Emilienstraße 8a. **Logis** für junge Leute, mit oder ohne Beheizung. Deponen 15.

Keine Konkurrenz übertrifft **AUGUST JENSEN's** gebr. Caffee an Ausgiebigkeit und Geschmack

J.N. Nissen

Lübeck,
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfiehlt

**Steingut, Porzellan-
u. Glaswaaren**
allerbilligst gegen Baarzahlung
Preise im Schaufenster!

J. Wulff, Bedergrube 93.

Auswahl von
ff. Adler-Bier,
1/2 Str.-Kiste
15 Pfennig.
Vorzügliche Weine und Getränke.
ff. Lüb. Doppel-Kümmel, à Flasche 60 Pfg.,
ff. Kümmel, à Flasche 45 Pfg.,
Rum und Cognac zu billigsten Preisen.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Turnschuhe,**
sowie Herren, Damen u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

J. H. Hamann,

St. Lorenz, Heleneustr. 9,
empfiehlt seine neu eingerichtete
**Colonial-, Fettwaaren-
und
Cigarren-Handlung.**
Ich werde bemüht bleiben, nur beste Waare
zu Stadtpreisen zu verkaufen und bitte um gefl.
Zuspruch.
J. H. Hamann.

**Hamburger
Geld-Lotterie**

Ziehung 2. Classe: 11. u. 12. Juli.
Größter Gewinn dieser Lotterie ev.
500 000
Mk.

Empfehle nur Glückslosse
1/2 1/4 1/8
Mk. 9 Mk. 4,50 Mk. 2,25

Paul Würzburg
Lübeck, Schlüsselbuden 32.

Das
photographische Atelier
„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9,
liefert die besten, billigsten, garantirt
haltbarsten Photographien.
Preise: 1 Dutzend Visit 5,50 Mk.
1 - Cabinet 15,00 -
Das Atelier ist auch an Sonn- und
Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.



Frankfurter Margarine,
anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

kauft man am billigsten
Holstenstraße 10. **Conrad Bendsfeldt,** Holstenstraße 10.
NB. Besonders mache zum Nele auf meine Artikel mit Lübecker Anstehen aufmerksam.

Saison-Ausverkauf.

Das
Special-Putzgeschäft von C. Badendlock
Königstraße 26, vis-à-vis der Katharinen-Kirche,
empfiehlt
garnirte und ungarnte Damen- und Kinder-Hüte
vom Billigsten bis zum Elegantesten zu den denkbar billigsten Preisen.
Einen gr. Posten Matrosen-Hüte für Damen u. Kinder
in allen Farben von 15 Pf. an bis zu den Elegantesten.
Einen Posten Hüte geben wir, so lange der Vorrath reicht, an Unbenutzte gratis.

Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstr. 32 **F. Baurenfeldt,** Ecke Kapitelstr.
Großes Lager in
Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Als hervorragend billig

empfehle elegante
graue Herren-Anzüge
à 10, 12 und 15 Mark.
Nach wie vor billigste Bezugsquelle.
D. WALLACH,
Sandstraße 4.

Filz- und Seiden-Hüte
sowie alle Sorten Mützen
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.
Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, LÜBECK.
Specialität:

Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.
**Cravatten, Wäsche, Handschuhe,
Schirme, Spazierstöcke, Hosenträger u. s. w.**
kauft man am billigsten bei **Robert Bendsfeldt, Holstenstr. 6.**

Empfehle zu ganz enorm billigen Preisen

verschiedene Posten etwas unsauber gewordene
hemdentuche, Handtücher, sowie Gardinen.
Ganz besonders aufmerksam mache ich auf einen Posten
hochfeiner Kleiderkattune
als Reste, zu und unter Einkaufspreisen.
Gr. Burgstr. 32. **L. Duve,** Gr. Burgstr. 32.

Travendampfschiffahrt.

Regelmässige Fahrten nach Travemünde.
Israelsdorf, Gothmund und Schlutup anlaufend.
Abfahrt Holstenbrücke und Strudfähr 10^u Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.
Abfahrt Travemünde 12 Uhr Mittags und 7 Uhr Abends.
Um 4 Uhr Fahrt in See.
Fahrten nach **Schwartau, Israelsdorf und Walkmühle** laut Fahrplan.

Wilhelm-Theater.

Fernsprecher 378.
Sonntag den 8. Juli:
2. Gastspiel des kgl. Hoftheaters
Herrn F. Holthaus.
Der Hypochonder.
Lustspiel in 4 Akten von W. v. Moser.
Zu Anfang:
Strandgut.
Schauspiel in 1 Akt von Max Grube.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Düsenbilletts unglücklich.
Montag: Vorletztes Gastspiel des Herrn
Holthaus.
Cornelius Voss.
Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan.
Anfang 7 Uhr. Düsenbilletts haben Gültigkeit.

TIVOLI.

Sonntag den 8. Juli 1894:
Von 6—7 1/2 Uhr:
Gr. Garten-Frei-Concert.
Präc. 1/2 Uhr:
Theater- u. Künstler-Vorstellung.
Nur einmaliges Auftreten des
ausblühenden Verwandlungskünstlers
Mr. Schevalli.
(Herr und Dame zu gleicher Zeit.)
Prof. Otto Nürnberg.
Garantirt schallender Lach-Erfolg.
Nicht abgetrieben, Jeder muß Nürnberg's
lebendes Panoptikum sehen!
Nach der Vorstellung: **Garten-Concert.**
Montag: 6—8 Uhr:
Garten-Frei-Concert.
Präc. 8 Uhr:
Gr. Vorstellung im Theateraal.
Auftreten des engagierten Personals und des
Prof. Otto Nürnberg.
Alles Andere wie bekannt.

Lustfahrt nach Travemünde

am Sonntag, den 8. Juli,
per Dampfer „Pollux“.
Ab Lübeck, Bedergrube, Nachm. 1 1/2 Uhr, in
See 3 1/2 Uhr, ab Travemünde Abends 7 1/2 Uhr.
Fahrpreis à Person hin und zurück 70 Pf.,
einfach 50 Pf., in See 40 Pf., Kinder die Hälfte.
C. H. Petersen.
NB. Am Sonntag den 15. Juli fällt
die Fahrt nach Travemünde aus.

Versammlungen.

**Oeffentliche
sozialdemokratische
Partei-
Versammlung**

am Montag den 9. Juli 1894,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **Stehr.**
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. und 2.
Quartal 1894.
2. Diskussion.
Die Vertrauenspersonen.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Obigen.

**Central-Krankenkasse der
Maurer, Gypser
u. Stukkateure Deutschlands
(Filiale Lübeck).**

**General-
Versammlung**
am Dienstag, den 10. Juli,
Abends 1/2 9 Uhr,
bei Herrn **Rumohr, Marlesgrube 22.**
Um das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Gegen die Todesstrafe.

Maurice Barrès hatte der Hinrichtung Emile Henrys, des bekannten Anarchisten, beigewohnt und berichtete über seine Eindrücke in einem Artikel, der im „Journal“ erschienen ist, unter dem Titel „Un tombeau de la guillotine“. Selten hat die Kunst des jungen Autors ein packenderes Gemälde entworfen. Es ist eine kurze, eine ganz kurze Skizze. Während das Herz des Zuschauers sich vor Schauer zusammenkrämpfte, hat das Auge des „Suchers neuer Sensationen“ bizarre Einzelheiten gefunden. Der Artikel ist ein Gemisch von Entrüstung und feiner Beobachtung. Das macht seinen literarischen Werth aus. Aber, wie er so dasteht, ist er auch ein eindringliches Requiritorium gegen die blutige Barbarei der Todesstrafe. Aus beiden Gründen verdient er, in Deutschland bekannt zu werden.

Maurice Barrès schreibt:

„Als wir um 2 Uhr Morgens auf Place de la Roquette ankamen, wandte sich unser Blick in diesem weiten mächtigen Raume instinktmäßig zuerst nach der kleinen Thür, aus der allein ein Lichtschein drang und aus der in wenigen Stunden die letzten Schritte des Verurtheilten herausführen sollten.“

Hier und dort unterscheidet das Auge allmählich dichte Gruppen von Schulheuten, an mehreren Stellen aufgehäuft. Einige Personen gehen auf und ab, auf und ab dort oben, in weiter Entfernung, sind in den Säulern Fenster erleuchtet.

An der Ecke der Rue de la Folie-Rognault, in einem kleinen Cafe, dessen Thüre verschlossen ist, sitzt Deibler (Scharfrichter von Paris) mit seinen Gehilfen beim Kartenspiel. Schulheute umringen das Haus. Jemand klopft mit seinem Stock an die Fensterladen. Nur der Hund des Henkers antwortet mit wüthender Stimme. Deibler, der vor seiner Arbeit stets uerwöhnt ist und sich versteckt, erlaubt nicht, daß geöffnet werde.

Doch der abgeperrte Raum belebt sich. Die Municipal-Garden stellen sich auf. Ist es möglich, daß der Verurtheilte diesen schweren Lärm von Patrouille und Kavallerie nicht höre! Aber Alles legt sich, verstummt. Das Schweigen sinkt wieder herab auf die Roquette. Wenn er in seinem Kerker erwacht ist — wenn er das Haupt erhoben und den Athem angehalten hat, um besser zu hören, — so hofft er jetzt gewiß, daß er sich getäuscht hat.

Da kommen, von Polizisten eskortirt, die beiden geschlossenen Wagen, welche das Ritzholz enthalten. Man könnte sie für Karren wandernder Seiltänzer ansehen. Mit den Fingern zeigt man sich den Scharfrichter und seine Gehilfen, alle im hohen Hute und schwarzen Rock, außerdem Fuhrleute oder Tagelöhner in langen blauen Kitteln. Das Grauen selbst ist herbeigekommen und läßt sich auf dem Plage nieder. Bis zur Abzug des Dramas hört man alle fünf Minuten eines der an die Wagen gespannten Pferde wiehern.

Die Zuschauer, Cigarren im Munde, durch dichte Hülsen gegen den Frost geschützt, treten näher heran. Unwillkürlich spricht man leise. Der Lichtschein, der aus der Roquette dringt, war bisher die einzige Nachtlampe in diesen großen, düstern Räumen. Nun aber tanzt um

die Wagen ein zweites Licht. Es ist die Laterne des Scharfrichters.

Deibler, trummbeinig und verwachsen, bewegt sich methodisch in den unheimlichen Ölliegenheiten seines Berufes. Ist es die Nervenschütterung während dieser schändlichen Szene, oder die Gewalt der darauf folgenden Sensation? — alle diese handelnden Personen sind im Augenblicke, wo ich schreibe, in meinem Gedächtniß nur mehr Nebel und schwankende Schatten; aber ich höre noch die Sohlen des Henkers auf dem Pflaster knarren. Hier ist der Korb, in den man den Kumpf legen wird, und außerdem der kleine Eimer für den Kopf. Der Scharfrichter leuchtet mit seiner Laterne an jedes Stüd heran, beschaunt und prüft es, wie der Wechsler mit seinem Golbe thut. Schon ist der Unterbau der Guillotine aufgestellt und festgestellt. Deibler stellt den Eimer darauf und kontrollirt durch den Wasserspiegel, ob die senkrechte Lage da ist. Wenn man ihn so bei seinen Vorrichtungen betrachtet, möchte man ihn für einen Uhrmacher halten, für einen Chirurgen und zugleich für ein eiliges Wesen, das sich von Verachtung umgeben fühlt. Aber in keiner Weise ruft er die Idee einer Amtshandlung der Rechtspflege wach. Einige versuchen, ihn zum Reden zu bringen. Er läßt nur ein unwilliges Brummen hören. Bloß auf eine Frage antwortete er: „Wissen, sie“ für gewöhnlich gut zu sterben.“ Er sagt: „Meistens sind es Gassenengel, man muß sie stoßen“. Einer berührt den Eimer mit seinem Fuß. Er fährt ihn grimmig an: „Was haben Sie auf meinen „Hilfsapparaten“ herumzutampeln?“

Die beiden Seitenpfeiler sind ausgerichtet; oben zwischen ihnen ist der kleine Querbalken. Aus einer rothsammetnen Scheibe zieht man das ungeheure Messer heraus. Die Laterne des Scharfrichters ist verblichen. Der Frühmorgen bricht an, wirklich schmutzgrau, wie es die Legende will. Die Reporter werden schreiben: „Man sah nur Leute mit Unheil verklärenden Gesichtern.“ Wir haben uns nämlich angeschaut, Einer den Andern. Die Bäume, die auf diesem Plage um die Guillotine gruppiert sind, haben ein schmächtiges Aussehen und tragen einen seltsamen Blätterschopf.

Dreieinhalb Uhr. Man löscht die Gaslaternen aus. Man holt die Schwämme hervor. Herr Deibler läßt das Messer spielen und spricht dabei mit sehr leiser Stimme. Jedes Mal bringt die aufschnapende Feder ein trockenes und metallisches Geräusch hervor. Ein scheußliches Unthier, eine Art Stallknecht, bringt einen Wessel, geht Wasser aus dem Brunnen schöpfen. Welch' langsame Schrecklichkeiten! Es ist, als würde ein armer Hanshant bestellt; aber mit aller Infamie obendrein. Dreihundert Personen verlieren nicht eine Einzelheit.

Endlich wendet sich Deibler mit lahmen Schritten dem Thor der Roquette zu. Er geht ihn holen. Er scheint uns beengt von schwerfälliger Haltung. Er bleibt stehen, hebt den Wessel auf, macht ein Paar Schritte auf der Stelle. Drei, vier Personen mit ihm werden vom Thore verschlungen: sie gehen den Mann holen. Oberhalb des Thores, von dem unsere Blicke während zwanzig Minuten sich nicht mehr abwenden, sind auf die Mauer gemalt die Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“.

Und nun plötzlich thun sich die Thore der Roquette auf. Ein Schauer, wie ein leichter Windstoß über Blätter rieselt, fährt über alle Köpfe hin und beugt sie nach vorn,

selbst die Leute dort oben auf den Dächern. In der Nähe auf einem Pavillon sitzen fünf kleine Mädchen. Der Anwesende, die Gehilfen, Emile Henry brechen eilig hervor.

Von da an verließ mein Blick nicht mehr dieses Antlitz, auf dem ich die letzten Bewegungen einer Seele zu übersehen dachte, die mich ganz und gar in ihrem Wahn hielt. Von der Verwirrtheit dieses Kindes habe ich eine genaue Erinnerung behalten. Um dieselbe schwebt wie eine unflüchtige und niedere Wolke der Eindruck der Dekoration, die durch den Platz, die Truppen, das Publikum und die Guillotine gebildet wurde.

Als der traurige Zug mit eiligen Schritten Emile Henry auf den frühstehenden Platz hinausführte, erkannte ich einen „Cerebralen“. In dieser Kälte, vor diesem Grausen verrieth sein Körper, so geschmeibig in seinen Banden, wider Willen seine Bestürzung, untermischt mit Wuth und Drang, seine „Mission“ zu erfüllen. Zwanzig Schritte vor der Guillotine bedeckte sich das Gesicht des Verurtheilten mit einem Weiß, das keiner bekannten Blässe gleicht, sondern einzig und allein das Weiß derer ist, die alle zum Tode fährt.

Und die Gehilfen, die sie herbeischleppen, sagen, man höre sie immer ihren Speichel verschlingen mit einem Geräusch der Lippen. Inbessern raffte Emile Henry alle Anstrengungen zusammen, um nach außen das veredelte Bild zu werfen, das er von sich selbst gemacht, als er seine Attentate beging, und um Allen dieses Bild aufzuzwingen. Er hatte sich gelobt, als Heros einer Idee zu sterben. Es ist ihm gelungen, seinen Gliedern eines armen Kindes den Stolz eines Hirn-Menschen aufzuzwingen. Seine Augen warfen sich von rechts nach links; um es genau zu sagen: sie tangten. Man zog ihn einher mit Schritten, die zu lang waren für seine von Fesseln behinderten Beine, und in seinem Straucheln war etwas Mührendes, für das ich jetzt bei näherer Ueberlegung das Wort finde: es war das Straucheln eines Kindes, das man gehen lehrt.

Zweifellos hatte er seinen Ruf vorbereitet. Er stieß ihn ohne große Kraft heraus, aber mit Ingrimm: „Wuth, Kameraden! Es lebe die Anarchie!“ Wuth, Kameraden! War das eine letzte Hoffnung, ein Hilferuf? Wollte er nur seinen Glauben bekennen, sich darthun am blutigen Ziel? Es wiederholte: „Es lebe die Anarchie!“

Die Durchmessung des Raums vom Thore bis zum Schaffott dauerte kaum eine Minute. Aber in allen Epochen und in allen Civilisationen hat derjenige, der angesichts des Todes zu trotzen vermag, sich die Bewunderung erzwungen. Denn die Menschen lieben vor Allem die Energie.

Unter dem Umstehenden sahen sehr Wenige, wie das Messer fiel. Viele flohen bereits, als man den dumpfen Aufschlag hörte. Sechzig Kilogramm, ein ganzes soziales System, fielen auf den Hals dieses Jünglings, der, wie man erzählt, gestorben ist, ohne je ein Weib berührt zu haben.

Ueberreizt durch diesen schrecklichen Alkohol, welcher der Tod heißt, geberdeten sich Männer, die ich als Gemäßigte kenne, wie besessen. „Es lebe die Anarchie!“ schwebte auf manchen Lippen. Das Blut und die Energie rufen im Grunde des Wesens seltsame Nach-eiferungen wach.

Andere Beiten, andere Fitten.

Original-Erzählung von J. Engell-Güntzer.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vorerst fehlte es Gerta nicht an Beschäftigung, da die Beiden der geliebten Großmutter alle ihre Kräfte in Anspruch nahmen; aber — obgleich sie es sich fast zum Vorwurf machte, — konnte sie es sich nicht verfehlen, daß da kein gutes Ende abzusehen war; und — was dann? — Sie wollte nicht so fragen, weil sie von Kindheit an belehrt worden war, daß man die Zukunft Gott anheimstellen müsse, der schon für unser Bestes sorgen werde, wenn man ihm nur recht vertraue. Dennoch fand sie es beim besten Willen unmöglich, auf eine Nacht zu vertrauen, von deren Walten sie sich gar keinen Begriff zu machen im Stande war. Auch sah sie, daß die allgemeine Handlungsweise durchaus nicht auf ein besonderes Gottvertrauen hinwies. Wurde doch Jeder sehr bitter getadelt, der wie z. B. Adrian, geneigt schien, keinen bestimmten Erwerb als das Nothwendigste zu erstreben. So schön man die Ergebnisse des Schwärmers in „höheren Regionen“ auch finden und sich daran erbauen mochte, ließ man sich dadurch nicht hindern, den nicht ernstlich nach Geld und Gut Strebenden mit Verachtung zu strafen. Was bedeuteten diese „höheren Regionen“ und alle Ideale überhaupt, wenn nicht eine Verklärung und Veredlung des täglichen Verkehrs mit den übrigen Menschen? . . . wozu das soviel anempfohlene Gottvertrauen gewiß weniger nützen konnte, als eine richtige Ausbildung und Anwendung der eigenen Kräfte.

Eines Abends befand sich die Kranke etwas besser als gewöhnlich. Also sprach sie zu der geliebten Enkelin:

„Mein Kind, Du weißt wohl, daß ich Dich bald werde verlassen müssen . . . und da liegt es mir am Herzen, Deine Zukunft so gut sicher zu stellen als es mir möglich ist.“

„Aber, Großmama, Du thust mir weh mit Deiner Muthlosigkeit . . . ich will Dich nicht verlieren und darum mußt Du bald wieder gesund werden.“

„Wenn ich's nur vermöchte!“ versetzte die alte Frau mit trübem Lächeln. „Ich fühle, es geht zu Ende mit mir . . . also unterbrich mich nicht . . . was ich zu sagen habe, leidet überdies keinen Aufschub. . . . Um es kurz zu machen, mein liebes Kind . . . Du kannst wohl denken, daß ich Dich gern noch versorgt sehen möchte, bevor ich mich schlafen lege . . . und wenn ich auch bedauere, daß es Gott gefallen hat, Dich nicht als Herrin auf Rautenberg walten zu lassen . . . so . . .“

„Liebe Großmama, ich bedauere es durchaus nicht und . . .“

„Schon gut, mein Kind, Du bist eben noch viel zu unerfahren, aber — es ist ganz recht, Dich nicht zu grämen . . . besonders da sich nun eine andere, leidlich anständige Partie für Dich bietet. . . . Der Dr. Moß hat nämlich heute bei mir um Deine Hand angehalten.“

Gerta hatte große Lust in ein herzliches Lachen auszubrechen, so wenig heiter sie im Ganzen auch gestimmt war. Doch wollte sie die alte Dame nicht kränken und suchte daher ziemlich ernsthaft zu fragen: „Gewiß hat er sich dann gleich erkundigt, wie hoch sich meine Mitgift belaufen wird?“

„Und wenn er es gethan hätte!“ erwiderte die Großmutter ärgerlich. „Ich würde es ihm nicht übel nehmen können. . . . Ein verständiger Mann heirathet nicht ohne zu wissen, daß er eine Familie ernähren kann und so lange der alte Geheimrath lebt, hat der Sohn nur den Ertrag seiner Praxis, die wohl noch nicht sehr bedeutend

sein mag. . . . Nun, mein Kind, ich wüßte im Grunde nicht, was Du einwenden könntest; abgesehen davon, daß er ein Bürgerlicher ist . . . die Zeiten sind aber andere geworden, seit ich jung war, und . . . heute gilt ein Studirter, wenn er nur ein rechter Mann ist, fast so viel als ein Adliger.“

„Mir würde er sogar mehr gelten, sagte Gerta sehr bestimmt, „im Falle ich ihn lieben könnte, wovon in Bezug auf Dr. Moß freilich gar keine Rede sein kann . . . was er wohl hätte wissen sollen.“

„Wie meinst Du, Kind? . . . warum denn nicht?“

„Ach, liebe gute Großmama, ich kann da nicht alle Gründe angeben . . . der Hauptgrund ist eben der, daß ich niemals den Wunsch hegen kann, seine Gattin zu werden. Ich halte ihn für einen rechtlichen Mann und einen geschickten klugen Arzt . . . ich wünsche ihm auch jedes Gute; aber . . . das Alles kann mir die Liebe nicht schaffen, auf die ich unmöglich verzichten darf, wenn ich mich nicht selbst verachten soll.“

„Kind, Kind! woher hast Du nur solche romanthastische Ideen genommen? . . . In meiner Jugend kannte man dergleichen nicht . . . und deswegen blieben die Mädchen auch nicht sitzen, wie heute so oft.“

„Das wird wohl auf andern Ursachen beruhen, Großmama . . . die Frauen denken ja heute größtentheils noch ganz so wie ehedem! . . . Wir haben z. B. an Mably ein Beispiel der Art. Nicht wahr? — aber, Du weißt wohl noch gar nicht, daß sie sich nun mit einem rumänischen Baron verheirathet hat? — Die Anzeige ist vorhin angekommen, als Du gerade schliefst; willst Du sie sehen?“

„Laß nur, mein Kind. Was geht sie mich jetzt an? . . . Sie hatte ja ohnehin immer ihre Mutter, die für sie sorgte; während Du, Gerta . . .“ (Fortf. folgt.)

Dieses gräßliche Spielwerk mit Mechanik, diese Schwämme, dieser unsaubere Eimer, diese entehrten Knechte, all' das erschreckt nur die Feiglinge, läßt nur die Schwachschwimmigen kalt, aber erheit den Denker an und bringt den Exaltirten außer sich. Man hat einige Verhaftungen vornehmen müssen. Aber ebensowenig, wie man eine Idee quillt, ebensowenig wird man die nervöse Erschütterung aufhalten können, welche durch solche soziale Tragödien entsteht und Wiberhall findet in den dunklen Theilen des Menschen, der ein fleischfressendes und idealistisches Thier ist.

Als der Wagen, der mich von diesen schmachtvollen Szenen entfernte, durch den Leichen-Jourgon eingeholt wurde, der mit verhängtem Ägel nach dem Kirchhof von Jory jagte, sah ich die Menge Den grüßen, den sie auf dem Trottoir vor dem Cafe Terminus hätte zerfleischen mögen. Der Morgen des 21. Mai hat dem Aufbruch einen guten, der Gesellschaft einen schlechten Dienst geleistet. Der Kampf gegen Ideen wird durch psychische Mittel geführt und nicht mit den „Hilfsapparaten“ des Herrn Leibler. In einer Krisis, wo Männer von Herz von Nöthen wären, vermögen der Politiker und der Denker nichts zu beschaffen, als Auskunftsmittel. (Frf. Bg.)

Soziales und Partei-Leben.

Bergmanns Lohn. Nach der amtlichen Statistik betrug der durchschnittliche Schichtlohn der Bergarbeiter des Dortmunder Reviers im Jahre 1891 4,05 Mark, im Jahre 1892 3,90 Mark, 1893 3,66 Mark. — Der Rückgang ist eklatant. Dabei ist noch zu bedenken, daß diese Zahlen Durchschnittszahlen sind, daß also naturgemäß viele Bergarbeiter weniger verdienen. Daß die meisten jetzt noch weniger verdienen, daß zeigt die Thatfache, daß in der letzten großen Versammlung ein Mindestlohn von 3,50 Mark gefordert wurde. Das beweist doch, daß jetzt meist weniger verdient wird. Und doch zahlen die Bergwerksgesellschaften zum größten Theil noch ganz annehmbare Dividenden. Ja, es ist alles sehr weise eingerichtet.

Karwin. Dienstag wurde der Tiefbanschnitt wieder geöffnet und nach dreistündiger Ventilation ließ man unter gleicher Vorsicht wie bei der ersten Befahrung eine Parthie Arbeiter einfahren, die die am Montag begonnenen Absperrungsarbeiten fortsetzten. Einige verbrochene Stellen wurden freigemacht, bis zu den Leichen konnte man jedoch nicht vordringen, was man erst in den nächsten Tagen vom Franzisfachsichte aus versuchen wird. Wegen der massenhaft angeammelten Schlagwetter mußte die äußerste Vorsicht beobachtet und die Arbeiten bald abgebrochen werden.

Gera. Nach der Aufstellung der Konsularagentur der Vereinigten Staaten über die direkte Waarenausfuhr aus dem Distrikt der Konsularagentur zu Gera nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika weist die Ausfuhr im 2. Quartal 1894 gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine Abnahme von 39111676 Mark auf. Betroffen von der Abnahme werden in der Hauptsache Porzellan, Farben, Knöpfe, Leder, Glacehandschuhe, musikalische Instrumente und Kammwollstoffe. Ausgeführt wurden 1894 (2. Quartal) insgesammt 66801897 Mark, 1993 (2. Quartal) 105913573 Mark.

Pirna. In einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins wurde mitgetheilt, daß die auf der gräßlich Reichen Ziegelei in Zehista beschäftigten Arbeiter bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 108 Stunden nur ganz geringen Lohn erhielten. Graf Key ist Mitglied der 1. sächsischen Ständekammer.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Schluß).

(Nachdruck verboten.)

Wer fragt in Rußland nach Schönheit und Anmuth, Ihre Freundin mag weder das erste noch das letzte Opfer sein.

Und Lazareff? fragte Helene noch. Wird ihn gar keine Strafe für seine Schurkereien treffen?

Ich habe der Regierung einen Bericht über ihn eingereicht, aber — er hat einflußreiche Freunde und wir sind in Rußland. Nun leben Sie wohl, mein Fräulein.

Der muthige Offizier trat wirklich die Reise nach Jakutzk an und fand in einer Jakutenhütte in der Nähe von Werchojansk den Gefuchten, der im tiefsten Elend lebte, da ihm zur Fristung seines Lebens in jenen öden, kalten Gegenden kein anderes Mittel übrig geblieben war, als sich für seinen Unterhalt als Knecht bei einer Jakutenfamilie zu vermieten, deren schmutzige Hütte, Kleidung und widerliche Nahrung er theilte.

Ich lebte wie ein Thier und wäre über kurz oder lang noch zum Thier geworden“, erklärte er seinem Befreier, in dessen Gesellschaft er nach Moskau zurückkehrte. Hier trafen sie Wladimir Sidorzki und Sophia und Helene wieder, ersterer jetzt ein Greis mit silbernen Haaren, gebrochen und gebeugt durch die schweren Leiden der Verbannungszeit und das Unglück seiner Kinder. Wirklich beabsichtigte er, da es ihm gelungen war, einen Theil seines Vermögens zu retten, sich mit Sophia und ihrer Freundin erst nach Rom und später nach Deutschland zu begeben und hier den Rest seiner Tage zu verleben. Dr. Baillie, der sein Kind wohlbehalten wieder fand und eben-

Reichsgericht.

(Nachdruck verboten.)

K. L. Velpak. Eine libele Gefangenschaft. Wegen Verleumdung des Vizepräsidenten N. in Vauhschadt verurtheilte ein gewisser K. daselbst eine Gefangenschaft. Als K. zu einem Termin nach Halle kommen sollte, wurde der Vollzeigerant Friedrich Wahn und ein gewisser Eumerich mit dem Transport des Gefangenen beauftragt. In Halle angekommen, lehrten sie in einer Gastwirthschaft ein, genossen dort Cigarras und pflegten dann zum Amtsgericht. Als Wahn aus den anhängenden Zetteln erlas, daß es zum Termin noch lange Zeit war, gingen sie wieder in eine Gastwirthschaft. Eumerich wollte in die Stadt gehen, um einige Einkäufe für K. zu machen, doch gestattete Wahn dem Gefangenen, selber die Einkäufe zu machen; im Amtsgericht wollten sie sich treffen. Eumerich und der Gefangene (I) waren zur Zeit da, aber der Vollzeigerant ließ sich nicht sehen, sobald der Gefangene seinen Anseher durch Eumerich aus dem Gasthaus holen ließ (I). Nach dem Termin wurde abermals das Gasthaus besucht, K. schlenderte allein in der Stadt herum, spielte Willard und genoss diesen Tag seiner Gefangenschaft in höchster Freiheit. Mit der Abfahrt nach Vauhschadt haperete es auch anfangs, denn Wahn war nicht zu erblicken, aber schließlich brachte K. den Sergeanten schließlich nach dem Ziel ihrer Reise. Da sich K. aber wahrscheinlich noch ein wenig stärken wollte, ging er in die dunklen Manen des Gefängnisses zurückkehrte, ehe er mit Wahn noch in seine (des K.) Wohnung, wo sie gemüthlich Kaffee tranken. Um 10 Uhr war K. wirklich wieder Gefangener. — Wahn wurde wegen Verbrochens aus § 447 Str.-G.-B. (vorläufige Gefangenenbefreiung oder Beförderung derselben seitens des beauftragenden Beamten) vom Landgericht in Halle am 7. Mai zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt unter Anrechnung mildernden Umstände, weil er gefällig und reuig war und gänzlich davon abgesehen hatte, daß K. sich dauernd der Gefangenschaft durch die Furcht entziehen könnte. — In der Revision erlag Wahn Verurteilung des § 447, denn dieser Paragraph sehe voraus, daß dieser Gefangene entweichen wolle, was hier nicht der Fall gewesen. Die Revision wurde indessen heute vom Reichsgericht verworfen.

Aus Nah und Fern.

Breslau. Unpolitische teutsche Turner. Die Antisemiten planen das in der zweiten Hälfte des Juli in Breslau stattfindende allgemeine deutsche Turnfest für ihre Madan-Interessen mißbar zu machen. Aus einem vertraulichen Rundschreiben an alle antisemitischen Vereine ergibt sich nach der „Berliner Presse“, daß an einem geeigneten Festtage eine große Versammlung aller Turner einberufen werden soll, um durch den Abg. Zimmermann darauf hinzuweisen, daß die Turnerschaft nicht nur die körperliche Ausbildung ihrer Mitglieder zu pflegen, sondern vor Allem auch die Verpflichtung hat, ein Hort echt deutsch-nationalen Empfindens, ein Hort deutscher Art und deutscher Sitte (Vorbilder: Leuß, Dr. Böckel, Alwardt u.) zu sein. Da das geplante Unternehmen große Kosten verursacht, so werden gleichzeitig die antisemitischen Vereine um entsprechende „Beihilfe in Baar“ ersucht.

Natibor. Das Schwurgericht verurtheilte den Kreis-schul-Inspektor Dr. Engelen aus Hultschin wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Bromberg. In den hiesigen Gypsbrüchen wurden die Geleise der Schmalspurbahn aufgerissen und streckenweit die Schrauben gelöst, um eine Entgleisung herbeizuführen. Glücklicher Weise ist das beabsichtigte Attentat mißlungen. Auf die Entdeckung des Buben ist eine Belohnung ausgesetzt.

Münster. Vor einigen Tagen wurde im hiesigen Filialgefängniß ein Gefangener von einem Mitgefangenen, einem italienischen Erdarbeiter, durch Stiche in den Rücken und den Unterleib schwer verletzt. Beide waren in der Schusterei beschäftigt und bei der gemeinsamen Arbeit wiederholt in Streit gerathen. Die Verletzungen des verwundeten Sträflings sind derart, daß ein tödtlicher Ausgang nicht ausgeschlossen ist.

Köln. Aus Mainz wird unterm 1. d. gemeldet: „Ein schrecklicher Unfall, welcher unter der zahlreichen Zuschauermenge die größte Panik hervorrief, ereigte gestern

falls Neigung in sich verspürte, den russischen Staub von den Füßen zu schütteln, schloß sich ihm an, indem er Anfangs seine Bedürfnisse durch Uebersehung und schriftstellerische Arbeiten deckte, später jedoch sich in München als Arzt niederließ. Durch seine Geschicklichkeit und den Ruf seiner Erlebnisse erwarb er sich bald eine große Praxis, die ihm gestattete, in der nun völlig genesenen Helene seinem Kinde eine zweite gute und liebevolle Mutter zuzuführen. Helene, die den guten Doktor schon lange verehrte und liebte, nahm seinen Antrag nur unter der Bedingung an, daß sie sich nicht von Sophia zu trennen brauche, worauf Baillie gern einwilligte, das Haus Wladimirs zu theilen.

Sophias Zustand besserte sich nicht, doch war sie keine tobende Wahnsinnige, sondern ihre Krankheit bestand in tiefer, unheilbarer Schwermuth, die sich von Zeit zu Zeit zu rührenden Schmerzausbrüchen steigerte. Immer aber, auch während dieser Ausbrüche, blieb die Kranke sanft und lenksam, sie folgte ihrem Vater und der Freundin auf den Wink, obgleich sie beide nicht erkannte und auch ihrer Namen nicht erinnerte. Bei allen Versuchen, ihre Erinnerung wachzurufen, blieb sie theilnamslos nur wenn in ihrer Gegenwart der Name Feliz Volk-hofski erwähnt wurde, dann gab sie Zeichen heftiger Erregung, und große heiße Thränen entströmten ihren Augen.

Mit Isabella, deren Adresse sie durch Borodin erlangte stand Helene in regem Briefwechsel. Isabella harzte treu bei ihrem Bruder aus und wird ihn auch nicht verlassen, obwohl sie — das ist das Letzte was wir von ihr gehört haben — demnachst Sibirien verläßt. Das erscheint ein Widerspruch, hat aber doch seine volle Richtigkeit. Isabella geht nämlich als Frau Hauptmann Borodin nach Moskau und ihr Bruder, dessen Begnadigung

nach 10 Uhr die seit einigen Tagen in Wensheim wohnende Zeiländer-Gesellschaft „Arie.“ Eine Zeiländerin“ wollte sich auf dem ca. 10 Meter hoch gespannten Seile produziren, wobei ein bengalisches Feuer unter dem ihren Kopf bedeckenden Helme hoch empor spritzen sollte. Das Feuerwerk entwickelte sich indeß mit solcher Heftigkeit, daß die Funken ins Gesicht der Längerin sprühten, diese das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Zwei Alpenbrüche, sowie bedenkliche Verletzungen an Beinen und Armen waren die Folgen des gefährlichen Sturzes. Unter Schluchzen der erschrocken Menge trug man die Verunglückte vom Schauplatz. Wann wird endlich die Polizei das frevelhafte Spiel mit Menschenleben unterlagen, durch welches in den sogenannten „Konzertsälen“ und „Spezialitäten-theatern“ auf den barbarischen Sinnentheil spekulirt wird? An gefährlichen Schaustellungen kann nur ein roher Mensch Gefallen und Befriedigung finden. Wie sehr sie auf die Gemüther verrohend wirken, kann man aus den Umständen ersehen, daß diejenigen derartigen „Vergnügungstokal“, in welchen ein Unglücksfall vorgekommen ist, gleich hinterher die besten Geschäfte machen. Der Meiß, wenigstens den Platz zu sehen, wo der erschütternde Sturz erfolgt ist, zieht Viele unwillkürlich dorthin. Als der Luftschiffer Lattmann in Krefeld verunglückt war, bedauerte Niemand, daß er dieses Schauspiel nicht mit habe ansehen können!

Koblenz. Das Schwurgericht hat den 23jährigen Tagebuhner Nikolaus Wölverfeld wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt.

Dresden. Eine Edle. Die Baronin Ehregard Mathilde v. Utermann hatte die früher bei ihr in Diensten gewesene Köchin Marie Krey mißlich und brieflich verächtigt, ihr werthvolle Schmuckgegenstände gestohlen zu haben. Die Baronin wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurtheilt.

Altenburg. Beim Spielen mit Kindern hob ein achtzehnjähriger Schuhmachergeselle ein Mädchen über die Brüstung einer Veranda hinaus, verlor dabei aber das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kinde kopfüber hinab. Mit gebrochenem Genick blieb der junge Mann liegen, während das Mädchen mit leichten Verletzungen davon kam.

Die Anklage gegen Stützen der bürgerlichen Gesellschaft haben sich in letzter Zeit ungeheuer vermehrt; so wurde dieser Tage der Schuldirektor Werner aus Weimar wegen Unzucht zu 2 Jahr 4. Mon. Gef. verurtheilt.

München. Das Landgericht verurtheilte den Gastwirth Gay zu 2 Jahren Gefängniß wegen Verleumdung des Finanzministers Febrn v. Nibel, dem er anlässlich des Ankaufes des hiesigen „Café Lohengrin“ seitens des Hofbräuamtes aus Staatsmitteln in öffentlicher Versammlung vorgeworfen hatte, in eigennütziger Absicht gehandelt zu haben.

Kottweil. Das Schwurgericht verurtheilte den verheiratheten Dienstknecht Paul Bailer von Bursabingen, D.-M. Hechingen, wegen Mordes und erschweren Raubes zum Tode. Bailer hatte, um seiner Frau 70 Mark zu verschaffen, auf der Landstraße einen Dienstknecht, der für seinen Prinzipal Geld einsafftet hatte, erschlagen und beraubt.

Buravest. Der im Ban befindliche Ausstellungs-Pavillon in dem öffentlichen Cimetegin-Garten ist kürzlich eingestürzt. 28 Arbeiter wurden verschüttet, 18 derselben wurden verwundet, davon 4 schwer.

Triest. Nach Meldung des hiesigen „Piccolo“ wurde in Pisa zur Stunde des Begräbnisses des in Livorno von Anarchisten ermordeten Bandi der Direktor der Pferde-eisenbahn-Gesellschaft in Pisa durch einen Dolchstoich getödtet.

zu erlangen dem Offizier doch noch gelungen ist, wird sie begleiten. Borodin hatte sie aufgefunden, um ihr Sophias Schicksal mitzutheilen und ihr Helenens letzte Grüße zu übermitteln, bei dieser Gelegenheit hatte er die junge Polin kennen und lieben gelernt und auch sie fand Wohlgefallen an den schmucken Hauptmann, dessen weitere Beförderung in naher Aussicht steht. Die Beschwerde über Lazareff hatte, wie Borodin vorausgesehen, nicht den mindesten Erfolg. Die Untersuchung wurde zwar eingeleitet, aber nach fast zweijähriger Dauer aus „Mangel an Beweisen“ eingestellt.

Damit wären wir nun am Ende unserer Erzählung angelangt. Nur eins bleibt dem Verfasser noch übrig zu sagen, das nämlich, daß er lieber Angenehmeres erzählt, und dem Leser herzlich gern am Schluß die Befriedigung eines glücklichen Ausganges verschafft hätte. Aber eine historische Darstellung ist kein Roman, wenn die Leser daher die Ereignisse, welche wir ihnen in obigen Blättern zu schildern bemüht waren, grauenvoll und entsetzlich fanden, so müssen sie daher die Verhältnisse verantwortlich machen, nicht seinen Willen. Er selbst hätte lieber über weniger peinliche Situationen berichtet und der Leser darf ihm glauben, daß er eher zu wenig als zu viel gesagt hat, obgleich auch so schon die Grenzen des Schauerromanes hart gestreift werden. Letzteres involviret indessen keinen Vorwurf für den Autor, der nichts dafür kann, wenn die Wahrheit furchtbarer als Dichtung und die Menschheit noch so weit entfernt ist von dem Standpunkt, zu welchem er sie gern erhoben sehen möchte.

Ende.

Was ist die höchste Fronie? Wenn ein bürgerlicher Abgeordneter (noch dazu ein liberaler) von — Gesinnung genossen spricht.